Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 25. November 1880. Nr. 553.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Die „Provinzial-Korresp." schreibt:

„Die Errichtung des Volkswirthschaftsraths darf als ein neues Anzeichen dafür gelten, daß die Absichten, welche Fürst Bismarck bei der Uebernahme des Ministeriums für Handel und Gewerbe für das Wohl der arbeitenden Klassen und die Wohlfahrt des Gewerbes verfolgte, festgehalten werden. Bald nach dem Antritt seines neuen Amtes sprach er in einem Schreiben an das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Plauen seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Theilnahme von Sachverständigen bei Vorbereitung der Gesetzentwürfe von volkswirthschaftlichem Interesse aus. Damals betrachtete man mit Recht auch diese auf einen Sachverständigen-Beirath gerichtete Kundgebung als ein Signal der neuen Thätigkeit, welche der Reichskanzler auf sozialpolitischem Gebiete in Angriff nehmen wollte. Inzwischen aber wurden Stimmen des Zweifels über die Möglichkeit eines praktischen Erfolges wie über die reformatorischen Absichten des neuen Handelsministers laut, Stimmen, die vornehmlich aus dem Lager derer kamen, welche die wirthschaftliche Politik des Fürsten Bismarck bekämpfen und von den neuen Plänen auch auf diesem Gebiet ihre Grundsätze bedroht sahen.

Der jetzt ins Leben gerufene Volkswirthschaftsrath tritt diesen Zweifeln entgegen und zeigt von Neuem, daß Fürst Bismarck an den von ihm für nothwendig erkannten Plänen im Interesse des Gesammtwohls unerschütterlich festhält und sie — soweit an ihm liegt — durchzuführen entschlossen ist.

Wenn der Volkswirthschaftsrath zunächst nur für Preußen errichtet worden ist, so geschah dies aus äußeren Gründen; denn es bedarf längerer Vorbereitungen und Verhandlungen, um für das gesammte Reich ein derartiges Organ zu schaffen. Seine Ausdehnung auf das Reich liegt in der Absicht der kaiserlichen Regierung. Andererseits erschien es wünschenswerth, die Einrichtung eines Sachverständigen-Beiraths zunächst für die preußische Regierung nicht länger hinauszuschieben, weil die im Plan liegenden Gesetzvorlagen womöglich schon dem im Frühjahr zusammentretenden Reichstag vorgelegt werden sollen, diese aber der Prüfung von Sachverständigen zunächst in Preußen nicht entzogen werden sollen.

Mit der Errichtung des Volkswirthschaftsraths ist die Vorbedingung für eine ersprießliche reformatorische Thätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete gegeben. In welcher Weise sich diese geltend machen wird, darüber dürften in Kurzem weitere Aufschlüsse erfolgen.

— Am 26. November werden hier Sachverständige zusammentreten, um über eine der wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart — die zeitgemäße Reform der Armenpflege — vorbereitende Berathungen zu pflegen. Berlin hat dafür die Initiative ergriffen, und gewiß mit vollem Rechte. Großartigere Mittel und Kräfte sind von keinem anderen deutschen Gemeinwesen für die Zwecke der Armenpflege in Bewegung gesetzt worden, und wenn der Erfolg nicht im richtigen Verhältnisse dazu stand, so liegt es nahe, den Grund in der mangelhaften Organisation und Kontrolle zu suchen, sowie in der Zusammenhangslosigkeit der zahllosen Wohlthätigkeitsvereine. Hier Abhülfe zu schaffen, wäre allein schon ein preiswürdiges Ergebniß.

Auf dem Programm der Berathungen steht auch die Frage über die Betheiligung der Frauen an der Armenpflege. Diese Frage ist bereits während des Vereinstages des deutschen rothen Kreuzes im September d. J. zu Frankfurt a. M. Gegenstand eingehender Verhandlungen zwischen den Delegirten der vaterländischen Frauenvereine vom rothen Kreuz gewesen. Bekanntlich erstreckt dies mächtige Vereinswesen ein Netz von nahezu tausend Vereinen über ganz Deutschland. Mehr als fünfhundert davon gehören Norddeutschland an; und alle, mit wenigen Ausnahmen — zu denen allerdings der Vaterländische Frauenverein Berlins gehört — beschäftigen sich vorzugsweise mit der Armen- und Krankenpflege. Nach ausdrücklicher Bestimmung Ihrer Majestät der Kaiserin sind die Vereine bei der Hülfsleistung in außerordentlichen Nothständen gehalten, sich an die Staats- und Kommunal-Behörden anzulehnen, beziehentlich sich denselben als Organe zur Verfügung zu stellen. Aber auch für die regelmäßige Armenpflege hat sich bei vielen Vereinen bereits die Praxis gebildet, Hand in Hand mit den Gemeindebehörden zu gehen, deren Leistungen zu ergänzen oder da einzutreten, wo die gesetzlichen Verpflichtungen derselben aufhören. Die Berathungen der Delegirten der Frauenvereine in Frankfurt a. M. schlossen am 28. September c. mit der Resolution ab:

„den Vereinen dringend zu empfehlen, daß sie ihre Dienste der auf dem Boden der Landesgesetzgebung geübten staatlichen und kommunalen Armenpflege zur Verfügung stellen und zu diesem Behufe, entsprechend den besonderen Verhältnissen der betreffenden Verwaltungs- oder Gemeinde-Bezirke, durch Vereinbarung mit den bezüglichen staatlichen oder kommunalen Organen die gegenseitigen Rechte und Pflichten regeln möchten."

In Süddeutschland bestehen solche Vereinbarungen mit erwünschtem Erfolge bereits in Karlsruhe, Darmstadt, Würzburg und Stuttgart. Ob sie sich im Norden, wo die dort obwaltenden günstigen Vorbedingungen meist fehlen, überall würden herstellen lassen, ist wohl fraglich. Dagegen waltet kein Zweifel darüber ob, daß die Auferlegung einer Verpflichtung dazu verderblich auf die vaterländischen Frauenvereine einwirken und die Auflösung vieler derselben herbeiführen würde.

Was in diesem Punkte von dem vaterländischen Frauenverein gilt, wird in gleicher Weise von unzähligen Wohlthätigkeitsvereinen anzunehmen sein, welche neben ihm eine freiwillige Wirksamkeit üben und sich nicht in Abhängigkeit würden versetzen lassen. Trotz der unabweislichen Nothwendigkeit, bei der Reform der Armenpflege die freiwillige Wohlthätigkeit mit der staatlichen und kommunalen Armenpflege so in Verbindung zu bringen, daß eine mißbräuchliche und dem Gemeindewohl schädliche Ausnutzung derselben verhindert werde, dürfte doch die äußerste Vorsicht für das darauf hinzielende Verfahren zu beobachten sein.

Allerdings wäre insbesondere in großen Gemeinwesen nichts ersprießlicher, als die Beseitigung der mißbräuchlichen Ausnutzung der Wohlthätigkeit, welche sich im Betteln unter verschiedenen Formen zur Industrie herausgebildet hat. In Berlin fällt dieser Krebsschaden gewiß bedeutend in's Gewicht, da hier das Unterstützungswesen eine ganz außerordentliche Ausdehnung erreicht hat. Angesichts der bevorstehenden Berathungen über die Armenpflege ist es vielleicht Zeit, hierauf aufmerksam zu machen.

— Die „Prov.-Korresp." schreibt: Unser Kaiser hat auch in der letzten Woche die Vorträge des Kriegsministers, sowie des Civil- und des Militärkabinets entgegengenommen. Am Freitag (19.) Nachmittags begab sich der Kaiser auf der Lehrter Bahn zur Jagd nach Springe, von wo die Rückkehr Sonnabend erfolgte. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großfürst Wladimir von Rußland, welche den Kaiser begleitet hatten, verabschiedeten sich auf der Rückfahrt in Stendal und kehrten von dort nach Ludwigslust zurück. Eine leichte Erkältung, welche der Kaiser sich, wahrscheinlich auf diesem Ausfluge, zugezogen hatte, ist glücklicherweise bereits wieder geschwunden.

— Der Ausfall der Stadtverordnetenwahlen in Mainz ist ein Ereigniß von nicht geringer Bedeutung. Die vereinigten Nationalliberalen und Demokraten siegten mit 1275 Stimmen über die Ultramontanen, welche es auf 750 Stimmen brachten; zersplittert waren 303 Stimmen. Am ganzen Rheinstrom wird die liberale Partei aufathmen bei dieser Nachricht. Mit dieser Wahl ist die Herrschaft der Ultramontanen in Mainz gebrochen — sie war überhaupt nur dadurch möglich, daß die Liberalen in Mainz sich wechselweise bekämpften; die Mainzer Demokraten stehen ungefähr auf dem Standpunkt der Fortschrittspartei, wenn auch einzelne Elemente mehr links gehen. Die Gefahr, die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung und damit einen maßgebenden Einfluß auf das ganze Elementarschulwesen in die Hände der Ultramontanen fallen zu sehen, war bereits sehr nahe. Nach dem Ausfall dieser Wahl wird in Zukunft die Stadtverordneten-Versammlung aus 16 Nationalliberalen, 12 Ultramontanen und 11 Demokraten zusammengesetzt sein. Unter den unterlegenen Kandidaten der Ultramontanen befindet sich auch der seitherige Stadtverordnete und Verleger des ultramontanen „Mainzer Journals" J. Falk III. Der Bürgermeister von Mainz, Herr du Mont, gehört der demokratischen Partei an. Noch interessanter wird dies Wahlergebniß, welches in rheinischen Blättern als „die große, nichterwartete Niederlage der Ultramontanen" dargestellt wird, durch die Thatsache, daß auch in den Landgemeinden der Gegend die Ultramontanen in den Gemeinderathswahlen unterlegen sind. Man sieht daraus, daß es nicht lokale Ursachen sind, welche das Rückweichen der ultramontanen Hochfluth in der Stadt v. Kettelers und Moufangs bewirkten. Ein schwererer Schlag konnte die Ultramontanen am Rhein nicht treffen und er traf sie in der vollkommenen Sicherheit des Sieges.

— In der französischen Deputirtenkammer hat gestern die Berathung über den Bericht des Deputirten Le Faure bezüglich der Affaire des Generals Cissey den erwarteten Verlauf genommen. Der Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission von 22 Mitgliedern, welche die Akte des Generals während seiner Leitung des Kriegsministeriums einer Prüfung unterziehen soll, ist genehmigt worden. Obgleich dem Ministerium dieser Beschluß keineswegs angenehm ist, nahm dasselbe davon Abstand, etwa die Kabinetsfrage zu stellen. Der gegenwärtige Kriegsminister, General Farre, betonte nur ebenso wie in dem bald nach der Verhandlung des Prozesses Jung-Woestyne an den General de Cissey gerichteten Schreiben, daß die Regierung die in der Presse gegen denselben vorgebrachten Thatsachen nicht für ausreichend zur Einleitung einer Untersuchung halte. Da der von der Deputirtenkammer zu ernennende Untersuchungsausschuß mit sehr weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet wird, darf als gewiß gelten, daß diese Angelegenheit zu einer Sensationsaffaire ersten Ranges aufgebauscht werden soll. Mag immerhin die ernsthafte Presse den Standpunkt der Regierung theilen, daß General Cissey durch sein leichtfertiges Verhalten in Privatangelegenheiten zwar die Würde seiner hohen militärischen Stellung kompromittirt, sicherlich aber nicht die ihm von den ultraradikalen Blättern zugeschriebene Verrätherrolle gespielt habe, so beweisen doch frühere Erfahrungen, wie leicht sich die öffentliche Meinung in Frankreich hinreißen läßt, gerade in den militärischen Chefs die Urheber aller möglichen Schandthaten zu erblicken. Mit diesem Maßstabe gemessen, erscheint die Reorganisation der französischen Armee keineswegs in dem günstigen Lichte, in welchem sie zumeist von der republikanischen Presse dargestellt wird. Wie nach dem deutsch-französischen Kriege, wie während des Prozesses Bazaine sind die Franzosen auch heute noch rasch mit dem Worte „trahison" bei der Hand, sobald eine militärische Notabilität durch irgend welche Vorgänge bloßgestellt erscheint. Wie sehr die militärische Disziplin, die ohnehin in der französischen Armee viel zu wünschen übrig läßt, durch parlamentarische Untersuchungen untergraben werden muß, bei denen alle Parteileidenschaften entfesselt werden, bedarf keines weiteren Hinweises. Die gestrige Betheiligung der Bonapartisten, insbesondere das tumultuarische Auftreten Pauls de Cassagnac bekundet am deutlichsten, zu welchen stürmischen Diskussionen der Fall Cissey noch Anlaß bieten wird. Da überdies die von dem ehemaligen Kriegsminister gegen verschiedene Journale angestrengten Verläumdungsklagen in diesem Augenblicke bei den Tribunalen schweben, könnte es leicht geschehen, daß die letzteren bei ihrer Würdigung des Falles Cissey zu einem ganz anderen Ergebnisse gelangen, wie der von der Deputirtenkammer ernannte Untersuchungsausschuß.

— Derwisch Pascha hat Dulcigno besetzt, so lautet eine Depesche des „W. T. B." aus Cattaro von heute. Die Nachricht steht im Widerspruch mit den noch jüngst aus Cettinje und Skutari verbreiteten Meldungen. Mit der Besetzung des vielbesprochenen Ortes ist die „Dulcigno-Frage" keinesfalls erledigt; es ist nur der zweite Akt der Tragikomödie, welche mit der Flottendemonstration begann. Wie sich der dritte und Schlußakt des Dramas gestalten wird, darüber dürfte in den betheiligten Kreisen selbst noch große Ungewißheit herrschen. Zunächst ist die Frage: Wird Fürst Nikita Dulcigno jetzt besetzen wollen? Nach den neuesten Mittheilungen aus der Hauptstadt des Czernagorzenfürsten schien bei dem klugen Regenten der modernen Spartiaten, wie Gladstone die Söhne der schwarzen Berge bezeichnet, jetzt sehr wenig Neigung vorhanden, um Dulcignos wegen mit den Albanesen einen blutigen Strauß auszufechten. Eine andere Frage ist, ob Derwisch Pascha gesonnen ist, Dulcigno unmittelbar an die Montenegriner zu übergeben? Ist er das nicht, oder vielmehr hat er die Weisung von der Pforte dazu nicht, so haben wir abermals eine Verwickelung zu erwarten, wie die gegenwärtige, welche dadurch entstand, daß die Türken den Albanesen Zeit ließen, die von ihnen verlassenen Positionen von Plava und Gussinje zu besetzen, noch ehe die Montenegriner herankommen konnten.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser wiederum zugegangen. Derselbe war dem Landtage bereits in voriger Session vorgelegt. Der Entwurf war damals von dem Herrenhause angenommen, und die mit der Vorberathung betraute Kommission des Abgeordnetenhauses hatte in ihrem Bericht die Annahme in der Fassung des Herrenhauses empfohlen. Da indeß der Schluß der Session erfolgte, ohne daß der Entwurf zur Plenarberathung gelangte, so ist derselbe nunmehr von Neuem, und zwar in der von der Kommission des Abgeordnetenhauses gebilligten Fassung des Herrenhauses eingebracht.

Ausland.

Petersburg, 20. November. Die „Molwa" brachte vor einigen Tagen Gerüchte über die bevorstehenden Veränderungen in den Ministerien, und allem Anschein nach werden einige, und zwar die wichtigsten der gemachten Prophezeiungen in Erfüllung gehen. So gilt es in wohlunterrichteten diplomatischen Kreisen für ausgemacht, daß Walujew seinen Posten als Präsident des Ministerkomitees nicht wird behaupten können und daß Miljutin an seine Stelle treten wird. General Obrutschew soll das Kriegsministerium, wenn auch nur provisorisch, übernehmen. Es erübrigt nur, diesen „Umwälzungen" erklärende Zusätze zu geben. Wenn Walujew seinen Posten verläßt, so glaube man im Auslande nicht etwa, daß der biedere und anerkannt ehrliche und langjährige Freund seines Kaisers plötzlich in Ungnade gefallen sei. Miljutin, der als Kriegsminister, wie in ausländischen Blättern vollkommen richtig bemerkt wurde, alljährlich Millionen nutzlos verausgabte und der eigentlich nur durch die Geneigtheit des Kaisers sich so lange gegen die öffentliche Meinung in seiner bisherigen Stellung behaupten konnte (zu leugnen ist deswegen durchaus nicht, daß sich Miljutin um die Armee Verdienste erworben hat, nur wurde mit den Geldern unsinnig gewirthschaftet und die Experimente des Kriegsministers kosteten dem Staate ein Heidengeld), Miljutin also wird voraussichtlich Präsident des Ministerkomitees werden. Er ist ebenfalls als ehrlicher Charakter bekannt, etwas schroff zwar, aber sonst unter den patriotischen Russen nicht unbeliebt.

Provinzielles.

Stettin, 25. November. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß wegen der am Mittwoch, 1. Dezember, stattfindenden Volkszählung der an diesem Tage sonst stattfindende Wochenmarkt auf den vorhergehenden Tag, Dienstag, 30. November, verlegt ist.

— Der berüchtigte Einbrecher Haselmann, der u. A. auch den großen Diebstahl bei Herrn Pastor Steinbrück in Zanow verübt hat, ist gestern Nacht aus dem Gerichtsgefängniß zu Stolp, wo er internirt war, weil er vor der Stolper Strafkammer ein ihm zur Last gelegtes Verbrechen zu verantworten hatte, ausgebrochen und entflohen. Derselbe entfloh aus seinem im 3. Stock belegenen Gefängniß, indem er mit der einen Hand den Schieber des Schlosses der Kette, an der er angeschlossen war, brach, das Mauerwerk löste und darauf eine Traille des Fensters, welche zu seiner Durchzwängung genügte, entfernte. Hierauf ließ sich der Verbrecher an dem zu einem künstlichen Seile zusammengedrehten mit den ausgezogenen Fäden seiner Strümpfe verbundenen Bettlaken und Bettdecke auf den Hof herunter, von wo er auf eine noch nicht ermittelte Weise ins Freie gelang. Der Telegraph spielte gestern nach allen Richtungen, um des Verbrechers auf seiner Flucht bald habhaft werden zu können.

— (Polizeibericht.) In der Zeit vom 1.—10. November sind bei der königl. Polizeidirektion angemeldet: a. Als verloren: 1 rothledernes Portemonnaie mit 21 M. 75 Pf.; 1 Vogelfell (die

weiße Brust eines Tauchers); 1 dreitheilige goldene Halskette mit schwarzem Medaillon in Silberfassung und imitirtem Stein, für den Finder sind 15 Mark Belohnung ausgesetzt; 1 Sparkassenbuch über 45 Mark; 1 goldene Damen-Cylinderuhr. b. Als gefunden: 1 Tafel Blech; 1 Stück Kantholz; 1 Reisepaß für Carl Schröder aus Dorf Trakehnen; 1 Brieftasche für Gottfried Baeske aus Nabausen; 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 23 Pf.; 1 Regenschirm; 1 Sack mit Tauwerk; 1 Stange Rundeisen; 1 Sack mit 50 Decken; 1 braun und grün wollener Shawls; 1 Bund Kochofenringe; 1 braunseidener Regenschirm; 1 schwarzer Shlips; 4 Sägen und 3 Stichbeutel; 2 Regenschirme und 1 Brille; 1 Portemonnaie mit 20 Pf.; 1 Stange Roheisen; 1 Schlüssel; ½ Pfund Strickwolle; 1 Schlüssel; 1 schwarzer Regenschirm ohne Krücke. In der Zeit vom 11.—20. sind ferner angemeldet: a. Als verloren: 1 Medaillon von Glas, worin 2 blonde Haarlocken, mit goldener Einfassung. b. Als gefunden: 1 Brechstange und 1 großer Hammer; 1 braun baumwollener Regenschirm; 1 türkisches Taschentuch; 2 kleine Schlüssel; 3 Schlüssel. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die gefundenen Gegenstände jetzt nicht mehr bei der königl. Polizeidirektion abgegeben, sondern in den Händen der Finder belassen werden. Es wird jedoch an jedem Montag durch Aushang im Gebäude der Polizeidirektion bekannt gemacht werden, welche Gegenstände als gefunden gemeldet worden sind.

Vermischtes.

Berlin. Unter dem Verdachte eines Gattenmordes ist gestern Abend 9 Uhr der Stubenbohner B., welcher in einem Hause der Jägerstraße die Portierstelle bekleidete, in Folge eines gerichtlichen Haftbefehls festgenommen und nach der Stadtvoigtei gebracht worden. B., ein 45jähriger Mann, machte am Montag Mittag auf dem 37. Polizei-Revier die Anzeige, daß sich seine Ehefrau Marie, geborene M., in der Nacht zum Montag erhängt habe. Da die Motive zu diesem Selbstmord unerklärlich waren, so erregte derselbe die größte Aufregung sowohl im Hause wie in der Nachbarschaft, so daß sich schließlich der Reviervorsteher, Herr Polizei-Lieutenant Wimmer, zu eingehenden Recherchen veranlaßt sah und die Obduktion der Leiche veranlaßte. Die gerichtliche Sektion fand gestern statt und ergab, daß die Strangulation erfolgt sei, nachdem der Tod bereits eingetreten. Als Todesursache wurde Vergiftung durch vegetabilisches Gift festgestellt. Am Kopf der todten Frau wurden ferner verschiedene rothe und blaue Flecke gefunden, während der Strick, mit dem sich angeblich die Frau selbst erhängt hatte, verschwunden war. Auf Befragen erklärte der Ehemann, daß er denselben verbrannt habe. Diese in hohem Maße gravirenden Verdachtsmomente veranlaßten den Untersuchungsrichter, die Festnahme des B. zu verfügen, die, wie gesagt, am gestrigen Abend noch bewirkt worden ist, und zwar in dem Augenblick, in welchem B. von einem längeren Ausgange heimkehrte. Nach Angaben von Hausbewohnern soll B. schon seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden gelebt haben.

— (Zu schlau.) Einem Pester Journal, das in Agram einen Spezialberichterstatter hat, wurden die Depeschen in Pest entwendet und einem anderen Journal verkauft, das hier keinen „Spezial“ hat. Um dem Dieb auf die Spur zu kommen, verlangte das erstere Journal von seinem „Spezial“ ein recht fettes Sensationstelegramm, und eines Tages erfuhr die Welt, daß der Jellacic-Platz gewaltige Risse bekommen hat, aus denen vulkanische Eruptionen empordringen. Ein Vulkan mitten in der Stadt, das ist doch packend genug und geht noch über den Schlammvulkan. Allein, was das Unglück will, im eigenen Blatte hatte man übersehen, die Ordre zu geben, dieses Sensations-Telegramm zu unterdrücken, und so erfuhr die ungarische Welt zum größten Entsetzen von dem Vulkan auf dem Jellacicplatz. Hoffentlich hat der Vulkan weiter kein Unglück angerichtet!

— (Ein seltsamer Reisender.) Ein Antwerpener Blatt, der „Precurseur“, vom 11. d. M., meldet aus Kopenhagen: „Ein Ueberspannter höheren Grades ist soeben in Kopenhagen angekommen; es ist dies Fürst Sulkowski, Herzog von Bielitz, einer der begütertsten Männer Oesterreichs. Das Gefolge des Fürsten besteht aus einer Gesellschaftsdame, einem Kapellmeister, einem Vorleser, einem Sekretär, einem Leibarzt, einem Kammerdiener, zwei Läufern, einem großen Hunde, einem großen Affen, zwei Papageien und mehreren Käfigen mit Vögeln. Ein Käfig mit einem Tiger mußte in Hamburg zurückbleiben. Der Fürst führt folgende Lebensweise: Er steht Mittags um 1 Uhr auf, frühstückt, läßt sich bis 7 Uhr Abends vorspielen, pflegt nach der Soirée kurz zu ruhen, hört abermals Musik und dinirt um 1 Uhr Nachts, worauf er mit seinem Sekretär die Stadt besichtigt. Um 5 Uhr Morgens kehrt er zurück und begiebt sich zur Ruhe. Der Fürst beabsichtigt, nach Norwegen auf die Bärenjagd zu gehen.“ Die Wiener „N. Fr. P.“ bemerkt hierzu: „Es ist dies offenbar der junge Prinz Joseph Sulkowski, der Sohn des alten Fürsten Ludwig, Herzogs zu Bielitz, aus dessen Ehe mit der Baronin Dietrich; der junge Prinz wurde hier in Wien im Theresianum erzogen und steht im 33 Lebensjahre, hatte sich aber schon in seinem 20. Lebensjahre mit der Gouvernante seiner Schwester, Victoire, geb. Lehmann, vermählt.

— In Bezug auf die Morde in Bochum schreibt man uns: Das geheimnißvolle Dunkel, welches die Bochumer Lustmorde bisher umhüllte, hat sich, wie es scheint, seit den letzten Tagen etwas gelichtet. Man glaubt den Verbrecher sogar entdeckt zu haben, und derselbe dürfte in diesem Augenblicke wohl schon in den Händen der Behörde sein. Der muthmaßliche Mörder gehört nicht etwa der untersten Volksklasse, sondern den besseren Ständen an und ist ein Techniker, der in den letzten Jahren sich öfter in der Gegend von Bochum aufhielt. Um die Zeit des Mordes an der Hebeamme Becker war er ebenfalls wieder in Bochum. Nach seiner Abreise bemerkte der Wirth, bei dem er logirt hatte, einen Regenschirm, den er als seinem Gaste gehörig erkannte. Er stellte denselben zurück, um ihn dem Gaste gelegentlich wieder einzuhändigen. Vor einigen Tagen nahm der Wirth diesen Schirm zufällig in die Hand und bemerkte, daß derselbe über und über mit Blut befleckt war. Es stieg nun in ihm der Verdacht gegen seinen Gast auf, daß er der längst gesuchte Mörder sein könne, und in diesem Verdachte wurde er um so mehr bestärkt, als er den Verdächtigen als einen mürrischen, stets verschlossenen und alle Gesellschaft meidenden Menschen kannte. Er machte Anzeige, und es gelang der Bochumer Polizei, in aller Stille sich ein Paar Stiefel des Verdächtigen aus seinem jetzigen Aufenthaltsort zu verschaffen. Dieselben paßten ganz genau in die Fußspuren, welche man an der Stelle gefunden, wo die Hebeamme Becker ermordet worden, und von denen man am Tage der Entdeckung sofort Gypsabgüsse genommen hatte. Auch der Milchbauer, welchem der Mörder mit der Frau Becker vor der That begegnet war, der ihm aber nicht ins Gesicht sehen konnte, weil er sich einen Regenschirm vorhielt, will sich jetzt ganz genau erinnern, daß der Begleiter der Frau Becker jener Techniker gewesen sei, der ihm wohl von Ansehen, nicht aber seinem Namen und seiner Beschäftigung nach bekannt war. Auf diese Verdachtsgründe hin erfolgte der telegraphische Befehl zur Verhaftung, und dürfte der Mörder in diesem Augenblicke wohl schon gefaßt sein. — So unser Gewährsmann. Hoffen wir, daß diese Nachricht sich bestätigen und der wirkliche Mörder sich in den Händen der Behörde befinden möge.

— (Von Wilddieben erschossen.) In der Graf Brühl'schen Forst zu Pförten ist am 20. d. M. der Oberförster Reichert von Wilddieben erschossen worden. Einem längeren Berichte der Frankf. „Oder-Zeitung“ über das Verbrechen entnehmen wir Folgendes: In der vierten Stunde hörte der Leibjäger Schrödter einige Schüsse fallen, die in den Remisen außerhalb des gräflichen Parks von Wilddieben auf Fasanen abgegeben sein konnten. Er berichtete dies dem nächsten Förster und auch dem Oberförster, einem alten, allgemein beliebten Beamten, der es sich nicht nehmen ließ, sofort selbst mitzugehen, da schon Tags vorher zwei erwachsene Buben beim Schießen von Fasanen ertappt worden waren. Um den Wilddieben den Weg zu verlegen, stellte sich der Oberförster R. in der Nähe des Dorfes am Wege auf, während die Jäger das sogenannte Eichbüschchen umgingen. Nur wenige Minuten muß er gestanden haben, als wahrscheinlich zwei Menschen auf ihn zukamen, von ihm angehalten wurden und ohne langes Besinnen auf ihn Feuer abgaben. Ein Jäger hat das Sprechen gehört, und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Als die Jäger hinzukamen, war jener bereits eine Leiche, von den Mördern war aber nichts mehr zu sehen. Bei der Beliebtheit des Ermordeten hat die Todesnachricht in der ganzen Umgegend das größte Aufsehen erregt. Der Gemordete hinterläßt eine Wittwe, eine Tochter und zwei Söhne. Der Graf von Brühl hat auf die Habhaftwerdung der Mörder eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, und bereits am nächsten Tage sind in Berge bei Forst zwei berüchtigte Wilderer verhaftet worden. Einem derselben gelang es beim Transport, zu entspringen; der andere hat als Knecht in und bei Forst gedient und sich während dieser Zeit mehrfache Wilddiebereien zu Schulden kommen lassen. In seinen Taschen fand man noch Patronen, und seine Stiefel paßten genau in die Fußspuren des Einen. Der Verhaftete ist ein junger Mann von 25 Jahren, der Entsprungene ist wahrscheinlich ein Bruder desselben.

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, 24. November. Gestern Abend fand auf dem hiesigen Königsplatze ein demonstrativer Volksauflauf statt gegen den Verfasser eines in einem Kirchenblatte erschienenen Artikels über das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“, welcher Aergerniß erregt hatte. Die Polizei mußte einschreiten und verhaftete mehrere Personen.

Paris, 24. November. Man spricht hier seit zwei Tagen in eingeweihten Kreisen viel von einer Brochüre des Herzog Decazes, des früheren Ministers des Aeußern, betitelt: „Eine nothwendige Interpellation“, die demnächst erscheinen wird. Ich kann zunächst aus allerbester Quelle versichern, daß diese Brochüre nicht etwa vom Herzog Decazes blos inspirirt oder diktirt, sondern daß sie ganz und gar von seiner Hand geschrieben worden ist. Die Brochüre wird nur 8 Seiten stark sein. Die erste Partie derselben wird in Deutschland gewiß einen tiefen Eindruck hervorbringen. Decazes behauptet in derselben, daß Fürst Bismarck, von dem 24. Mai angefangen, von der französischen konservativen Partei feindliche Unternehmungen gegen Deutschland befürchtete, und daß Fürst Bismarck von diesem Augenblicke an alles Mögliche unternommen habe, um den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen; doch sei es der Gewandtheit der französischen konservativen Diplomatie gelungen, alle diese Projekte des Reichskanzlers zu vereiteln. (Anmerk. d. Red.: Ein bekannter Schwindel der Decazes'schen Partei.) Diese Projekte Bismarcks hätten nach der Behauptung des Herzogs ohne Unterbrechung von 1873 bis zum Falle der konservativen Partei in Frankreich gedauert, das heißt bis zum Ende des orientalischen Krieges. Die übrigen Theile der Brochüre haben für Deutschland weniger Interesse, denn sie sind nichts als Angriffe gegen die jetzigen Republikaner in Frankreich. (B. T.)

Petersburg, 23. November. Der Minister des Innern, Graf Loris Melikoff, ist heute nach Livadia abgereist.

Wie dem „Golos“ von der persischen Grenze gemeldet wird, bedrohen die Kurden Tabriz; der russische General in Tabriz ist angewiesen worden, sich sofort nach Tiflis zu begeben, woraus man darauf schließen könne, daß das an der persischen Grenze postirte russische Detachement Verstärkungen erhalten werde.

Madrid, 23. November. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein Dekret des Königs, durch welches die Loslösung und Präsentation der Koupons der öffentlichen Schuld behufs Zahlung derselben im Januar 1881 genehmigt wird.

Konstantinopel, 24. November. Der türkische Delegirte bei der Donaukommission hat die Weisung erhalten, gegen die Zulassung des bulgarischen Delegirten zu protestiren, da dieselbe einen Eingriff in die Suzeränität der Pforte bilde.

Miran Effendi reist heute als türkischer Geschäftsträger nach Rom ab.

London, 24. November. Morgen findet abermals ein Kabinetsrath statt.

Nach einer amtlichen Meldung aus der Kapstadt vom 20. d. M. wurde Carrington am 13. c. auf einem mit 1500 Mann Kolonialtruppen unternommenen Streifzug durch etwa 5000 Mann Basutos von drei verschiedenen Seiten aus angegriffen. Die Basutos wurden zurückgeschlagen und verloren gegen 300 Mann, die Kolonialtruppen hatten 6 Todte.

Cork, 24. November. Wie verlautet, sind heute Morgen hier 14 Personen wegen Betheiligung an einem Fenieraufzuge, aus welchem auf die Polizei geschossen wurde, verhaftet worden.

Wer ist der Mörder?

Kriminal-Novelle

von

Ernst von Waldow.

2)

Ja, sie war es wirklich geworden, und das Verlobungsfest sollte heut in dem grauen Hause am Markte gefeiert werden.

Wie das so schnell gekommen — die am meisten dabei Betheiligte, das junge Mädchen selbst, hätte es vielleicht am wenigsten zu sagen vermocht. Die Hofräthin hatte ihre ganze Energie aufgeboten, es war zu sehr heftigen Scenen gekommen und Magdalenens „heimliche Liebschaft“ ward sehr abfällig beurtheilt. Zuletzt, als das widerspenstige Mädchen noch eigensinnig dabei beharrt, daß Egbert Ahrnau es sei, dem sie ihr Herz geschenkt und dem sie die Treue nicht brechen werde, hatte die Hofräthin mit einem feierlichen Eide es geschworen, daß dieser Unwürdige, dieser Habenichts und unpraktische Schwärmer nie Magdalenens Hand erhalten solle, so lange sie am Leben sei und es hindern könne.

In wortlosem Jammer hatte Magdalene mit angehört, was zu verhindern sie nicht die Macht gehabt, und als dann noch eine Fluth von Vorwürfen über ihre Undankbarkeit sich ergossen, als die Pflegemutter sich sogar zu einer Bitte, die freilich mehr wie ein Befehl klang, — an die ungerathene Tochter herbeiließ, da vermochte das arme, schwache Mädchen nicht länger zu widerstehen und gab weinend seine Einwilligung.

Am andern Tage wollte Magdalene freilich ihr Wort zurücknehmen, da aber war es schon zu spät. Die Hofräthin hatte die günstige Stimmung ihrer Pflegetochter benutzt und in Eile an alle gemeinsame Bekannte und Freunde eine Mittheilung des „frohen“ Ereignisses gelangen lassen. Vergebens war das Flehen des Mädchens, das sich ihr schluchzend zu Füßen warf, mindestens einen Aufschub fordernd — kalt wendete sich die strenge Frau von der Weinenden, mit der ernst ertheilten Mahnung: sich bereit zu halten, an dem morgen Abend stattfindenden Verlobungsfeste in einer gewählten Toilette und in passender Weise den Gästen wie dem Bräutigam zu begegnen. Lieutenant Julius sollte nämlich, um alle unnöthigen Rührszenen zu vermeiden, nach der Tante Bestimmung erst am Festabende seine Braut begrüßen.

Das glänzende Fest, welches in dem reichen Hause begangen ward, glich also viel mehr einem Opferfeste, als einer heiteren Familienfeier.

Auch die letzten der geschmückten Gäste waren durch das mit Teppichen belegte große Portal in den weiten Hausflur geschritten. Die Zuschauermenge hatte sich verlaufen und Kaspar, der alte Diener, der heute den Ehrenposten als Portier verwaltete, wollte eben das Thor schließen, als eine schlanke Frauengestalt, in ein dunkles Tuch gehüllt, aus der schmalen Seitengasse, wo sie schon lange harrend gestanden, hervorgehuscht kam und schüchtern die Frage an den Alten richtete, ob es denn wahr sei, daß Lieutenant Julius von Winkler sich heute mit der Haustochter hier verlobe?

Der Mann bejahte mürrisch, murmelte dann etwas von „müßiger Neugier“ in den grauen Bart und schloß dann die mächtigen Thorflügel.

Das Mädchen zog das schwarze, gestrickte Wolltuch, das den Kopf verhüllte, dichter zusammen und wandte sich zum Gehen. Aber die schwankenden Kniee versagten ihr den Dienst, ein dumpfer Schrei tiefsten Schmerzes entrang sich den bleichen Lippen und halb ohnmächtig taumelte die Unglückliche an die kalte Mauer des grauen Hauses.

Der dichter gewordene Nebel, der sich als feiner Sprühregen jetzt bemerkbar machte, kühlte die heiße Stirn der armen Anna Tirbach, denn sie war es, und weckte sie aus der wohlthätigen Betäubung zum vollen Bewußtsein ihrer Lage, fröstelnd schauderte sie zusammen, dann raffte sie sich auf und schwankte über den Platz. Noch einen Blick warf sie zurück nach den hellen Fenstern und murmelte:

„O, die glückliche Braut — wie ich sie beneide! Aber noch erscheint mir Alles wie ein wüster Traum, ich kann an den entsetzlichen Verrath nicht glauben! Vielleicht ist es nur die Verirrung eines Augenblicks und er kehrt reuig zu mir zurück — doch die Verlobungsfeier — der Reichthum der Tante — die Schönheit dieses Mädchens, das sich ihm verlobt hat — wehe mir — er ist mir verloren, ich überlebe das nicht, Herr Gott, laß mich sterben!“

Schluchzend preßte Anna die kalten Hände an das fieberheiße Antlitz, sie wollte nichts mehr sehen von dem Lichterglanz dort oben, der einer Freude leuchtete, die ihr den Tod gab. Da blitzte ein Gedanke auf in ihrem krankhaft erregten Hirn.

„Ha — keine Hülfe sollte es geben? Ja, von den Menschen kann ich sie freilich nicht erwarten, aber bei den Ueberirdischen werde ich sie finden. Oft schon habe ich draußen die Nähe der guten Geister gespürt, ihr Reich beginnt nach Mitternacht, wenn die Hähne krähen und die bösen Gewalten der Unterwelt gebannt sind. Wohl giebt es ein Mittel, mir die Liebe meines Julius zurück zu gewinnen, daß er nicht mehr von mir lassen kann — aber es ist furchtbar und gefährlich für ihn und doch muß ich es wagen! Schlägt auch das fehl, dann erst ist es Zeit, den Tod zu suchen und ich sterbe dann vereint mit meinem Geliebten!“

Und beseelt von dem Muthe der Verzweiflung, eilte Anna Tirbach ihrer Wohnung zu, die sich in einem entlegenen Stadttheil befand.

Indessen war die „glückliche“ Braut, welche das verlassene Mädchen so sehr beneidet hatte, fast nicht minder unglücklich als dieses. Magdalene glich einer weißen Lilie, in ihrem schneeigen Gewande, mit ihrem bleichen Antlitz, aus dem die sanften blauen Augen so klagend und traurig blickten. Nur wenn die Hofräthin sich in der Nähe befand, zwang sich das arme Kind zu einem fröhlichen Lächeln, das sonderbar mit dem trüben Gesichtsausdruck kontrastirte. Unbeachtet lag das prächtige Rosenbouquet, welches vorhin der Bräutigam der bleichen Braut überreicht, auf einem Marmortisch am Fenster, und bereits flüsterte sich die Gesellschaft, der das seltsame Benehmen Magdalenens nicht entgangen war, allerlei Vermuthungen und Gerüchte zu, welche der Wahrheit ziemlich nahe kamen.

Die Hofräthin von Winkler, eine stolzblickende, hochgewachsene Dame, in schwarzen Seidenbrokat gekleidet, eine weiße Blondenhaube auf dem grauen Scheitel, schien nichts von alledem zu bemerken, wenigstens strahlte von ihrer Stirn eine ungetrübte Heiterkeit und unbefangen unterhielt sie sich mit ihren Gästen und dem künftigen Schwiegersohn.

Dieser, ein schlankgewachsener Mann von 35 Jahren, mit braunem Haar und Bart, großen dunklen Augen, die etwas Lauerndes hatten und in denen das Feuer unterdrückter Leidenschaft loderte, schien gleichfalls Alles seinen Wünschen gemäß zu finden. Er wandte sich zuweilen an seine Braut mit höflichen Worten, ihr irgend ein Kompliment über ihren Anzug oder ihr Aussehen machend, oder eine scherzhafte Anspielung wagend, that jedoch gar nicht, als bemerke er die trüben, vorwurfsvollen Blicke des armen Opfers oder das schmerzliche Zucken der bleichen Lippen.

In dem großen Salon, der prächtig ausgestattet mit seinen gelben Seiden-Damast-Draperien und den vergoldeten Holzmöbeln, einen sehr freundlichen Anblick bot, stand auch der kostbare Erardsche Flügel. Hier sollte, wie vorher bestimmt worden, vor dem Souper ein kleines Konzert stattfinden. Einige Musiker vom Fach, im Verein mit zwei stimmbegabten Damen, wollten sich vor der Gesellschaft produziren, die bereits ihre Plätze eingenommen.

Die Hofräthin, welche neben ihrer Freundin, der Präsidentin Windisch, saß und eben eine Frage des hinter ihrem Fauteuil postirten Major von Worthern beantwortete, — der sich gleichfalls zu den näheren Freunden des Winklerschen Hauses zählte, überzeugte sich erst durch einen spähenden Blick, daß Magdalene sich gleichfalls und zwar in einer Gruppe junger Mädchen im Saale befand, dann gab sie sich mit vollem Behagen dem Kunstgenusse hin.

Kapellmeister Heidel, ein Virtuose im Klavierspiel, setzte sich jetzt an das Pianoforte und begann eine Polonaise von Chopin meisterhaft vorzutragen. Alles lauschte gespannt, und so bemerkte außer Julius von Winkler es Niemand, daß die Braut, nach einem scheuen Blick nach der Seite hin, wo die Hofräthin saß, schnell den Saal verließ.

Wäre nicht das ängstliche Wesen des Mädchens gewesen, was des Lieutenants Verdacht erregt, er hätte kaum etwas in dieser Entfernung gefunden. So aber beschloß er sogleich, ihr zu folgen, und erreichte den Korridor gerade noch zeitig genug, um zu sehen, wie seine Braut der Hintertreppe zueilte, die in die Parterreräume führte, wo die Stuben der Dienstleute, die Küchen- und Wirthschaftsräume sich befanden. Was konnte Magdalene in ihrem Festschmuck dort zu schaffen haben? Noch zögerte der Lieutenant an den obersten Stufen der Treppe, ob er auch weiter folgen solle — da ließ ihn das Knarren einer Thür zusammenzucken — er wußte

genau, welche Thür es war, die beim Oeffnen einen so ächzenden Laut von sich zu geben pflegte: es war die Thür zu dem rechts vom Flur gelegenen kleinen Gewächshause, das, in einen schmalen glasbedeckten Gang auslaufend, Haus und Garten verband.

Jetzt beeilte sich Julius Winkler, so leise als möglich die Treppe hinabzusteigen, dann trat er durch die nur angelehnte Thür gleichfalls in das Gewächshaus ein, sorglich jedes Geräusch vermeidend. Es war ihm jetzt zur völligen Gewißheit geworden, daß seine Braut auf verbotenen Wegen wandele und daß es sich hier um ein heimliches Stelldichein handele.

Dem war wirklich so. Am Nachmittag desselben Tages hatte Magdalene durch die Vermittelung des Hausmädchens, das ihr ganz ergeben und die einzige Vertraute des geheimen Liebesbundes war, einen Brief von Egbert Ahrnau erhalten. Der unglückliche junge Mann flehte darin seine Geliebte in Ausdrücken der Verzweiflung an, ihm eine letzte Zusammenkunft zu gewähren. Von ihren eigenen Lippen wolle er es hören, daß sie ihm verloren sei für immer und ob sie wirklich den Muth habe, ihm zu entsagen.

In dem Gewirre und Treiben des Festes, so schloß der Brief, werde sich leicht eine Gelegenheit finden, unbemerkt zu entschlüpfen. Niemand würde an dem Abend daran denken, die Braut zu beargwöhnen, sie solle deshalb durch den Glasgang in den Garten kommen, wo er ihrer harren wolle. In den Garten hoffte er leicht zu gelangen, da er nur durch eine niedere Mauer von einer schmalen Seitengasse abgeschlossen war.

Schwankend zwischen dem Wunsche, die letzte Bitte ihres Geliebten zu erfüllen, und der Furcht, entdeckt zu werden, hatte Magdalene qualvolle Stunden verlebt. Als aber der Abend anbrach und der verhaßte Bräutigam erschien, fühlte sie sich so unglücklich und verlassen, so halt- und schutzlos, daß sie die Stunde herbeisehnte, wo Egbert kommen gewollt; hoffte sie doch, von ihm Rath und Hülfe zu erhalten.

Der Moment, in welchem das Konzert begann, schien ihr am geeignetsten zur Ausführung ihres Planes. Hastig durchschritt sie den Glasgang, in dem rechts und links Kübel mit Blattgewächsen aufgestellt waren, und wollte eben die kleine Thür öffnen, welche in den Garten hinausführte, als Egbert Ahrnau hinter einer Gruppe Cypressen hervortrat. Alles Andere vergessend, warf sie sich schluchzend an die Brust des Geliebten, der die bebende Gestalt schützend mit seinen Armen auffing.

Als der erste Sturm der erregten Gefühle sich gelegt hatte, sprach Egbert vorwurfsvoll:

„Magdalene, so müssen wir uns wiedersehen?"

„O Egbert, verdamme mich nicht ungehört!"

„Ich verdamme Dich nicht, wenn ich es auch tief beklage, daß Dein Charakter nicht fest, Deine Liebe nicht stark genug ist, um alle Hindernisse zu besiegen, allen Angriffen Trotz zu bieten!"

„Wenn Du sie gesehen hättest, wie erzürnt sie war, wenn Du gehört, welche Vorwürfe sie mir gemacht, wie sie mich der Undankbarkeit geziehen für alle ihre Güte — ach, mein Muth sank dahin vor ihren Zornesblicken — und als sie gar jenen fürchterlichen Schwur that, wußte ich ja, daß jede Hoffnung für uns verloren war. Wir konnten einander nicht angehören — so wollte ich mich denn völlig opfern und ihren strengen Willen erfüllen, damit die Schuld der Dankbarkeit bezahlt werde!"

„Die Schuld der Dankbarkeit!" wiederholte bitter der junge Mann, „und wer sagt Dir, daß nicht vielmehr sie, die alte, einsame Frau Dir zu Dank verpflichtet ist, daß Du den Sonnenschein in ihr düsteres Haus gebracht und Deine frische, frohe Jugend geopfert, um ihre trüben Stunden zu erhellen? Zum Lohne dafür verschachert sie Dich wie eine Waare, schenkt Dich einem fremden Mann, wie man eine Sklavin verschenkt — und Du lässest Dir eine solche unwürdige Behandlung gefallen?"

„Egbert, richte nicht so strenge, sie erwarb sich doch in all den Jahren die Rechte einer Mutter."

„Wer und was giebt einem Menschen über den andern solche Rechte? Es ist frevelhafte Anmaßung, solchergestalt in das Geschick einer anderen Person einzugreifen, und um so unverzeihlicher, wenn dieselbe wie hier geschehen, bereits gewählt und selbstständig über ihre Zukunft entschieden hat. Fühlst Du nicht das Entwürdigende einer solchen Lage? Erscheint es Dir möglich, dem fremden Manne, den Du im Grunde Deiner Seele verachtest, Gattin zu sein?"

Magdalene verhüllte das Antlitz und flüsterte zusammenschauernd:

„All dies ward mir erst vor wenigen Stunden klar, als der Verhaßte es wagte, in Gegenwart meiner Pflegemutter seine Lippen auf meine Stirne zu drücken. Da, Egbert, ich schwöre es Dir — da beschloß ich, eher zu sterben, als mich ihm zu vermählen!"

„Meine theure Magdalene, so liebst Du mich doch noch?!"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 24. November. Wetter schön Temp. + 2° R. Barom. 28,5. Wind SW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 203—212, geringer 180—199, weiß. 205—215, per November 214 nom., per Frühjahr 218—216 bez.

Roggen per 1000 Klgr. loko inl. 200—210, per November 210—209,5 bez., per November-December 208 bez., per Frühjahr 201,5—199,5—200 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Märker 161—164, Oderbr. 160—163, Futter- 140—150.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—150.

Mais per 1000 Klgr. 145—148.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 258 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko ohne Faß 56,5 Bf., per November 55 Bf., 54,75 Gd., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,8 bez., per November 55,8—55,7 bez., per November-December 55 Bf., per Frühjahr 56—55,7 bez.

Petroleum per 50 K. loko 10,50 tr. bez.

Landmarkt.

W. 208—216, R. 208—214, G. 155—165, H. 150—160, E. 180—190, K. 39—48, Heu 3—3,50, Stroh 33—36

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

Preisliste

aus unserer Fabrik Woxfelde-Cüstrin.

2 Schffl.-**Drillich - Säcke**	Stück	1,25 Mk.
3 Schffl.-**Drillich - Säcke**	Stück	1,50 Mk.
4 Schffl.-**Drillich - Säcke**	Stück	1,75 Mk
5 Schffl.-**Häcksel - Säcke**	Stück	1,90 Mk.
2 Schffl.-**Kartoffel-Säcke**	Stück	1,00 Mk.
3 Schffl.-**Leinen - Säcke**	Stück	1,20 Mk.
1 Ctr.-**Kartoffel - Säcke**	Stück	0,30 Mk.
2 Ctr.-**Lieferungs-Säcke**	Stück	0,65 Mk.

Dauerhafte fertige Wagenpläne, breit 3 Mtr., lang 4, 5, 6, 7½, 8 Mtr., mit Oesen Stück: 9, 12, 15, 18, 21 Mk.

Wasserdichte Pläne jeder Grösse mit Messingösen per Quadratmeter 1,90 Mk., z. B. 5 × 3 Mtr.-Pläne 27 Mk.

Elsasser grosse Pferdedecken, reine Wolle, gelbe, rothe, graue, Paar 12 Mk. gefüttert, eingefasst und abgenäht, Paar 5 Mk. mehr. Gute Hemden-Leinewand, Schock 30 Mk. **Wäsche-Daulas,** prima $^5/_4$ breit, mit 45 Pf. per Mtr. **Küchenhandtücher** 3,80, **Stubenhandtücher** 6 Mk. Dtz. **Tischzeuge und Leinenwaaren** jeder Art zu Original-Fabrikpreisen bei

K. H. Herrmann & Sohn, Stettin,
Breitestrasse 16, im Eiskeller.
Preislisten versenden gratis.

Die **Berliner Industriehalle** von H. Wolf, Berlin, SO., Naunyn-Straße 62, liefert **streng reell für den unglaublich scheinenden billigen Preis von nur 10 Mark** nachstehende, **für jeden eleganten Herrn unumgänglich nothwendige, schöne und zweckmässige Gegenstände.**

Princip der Firma: Reellität, grosser Umsatz bei kleinstem Verdienst.

1. Ein prachtvolles Photographiealbum in Leder gebunden mit reicher Goldverzierung und Schloß.
2. Eine hochelegante Brieftasche in Leder mit Goldschnitt.
3. Ein schönes Portemonnaie in dauerhaftem Leder gearbeitet mit Broncebügel und reicher Goldpressung.
4. Ein hochfeines Cigarrenetuis in gutem Leder mit schöner Perlstickerei.
5. Eine äußerst practische und elegante Schreibmappe mit vorzüglicher Ausstattung in Quartformat.
6. Ein sehr hübsches Taschennecessaire, enthaltend: Bürste, Nagelreiniger, Spiegel, Feile, Kamm, Zahnstocher u. s. w., sehr zweckmäßig und elegant.
7. Ein vorzügliches Taschenmesser mit 2 guten Klingen, Propfenzieher, Cigarrenabschneider, Petschaft, echter Perlmutter- oder Schildkrötenschale und echtem Neusilberbeschlag.
8. Einen eleganten Carton, enthaltend: 24 Bogen feingeripptes englisches Briefpapier und 24 dazu passende Couverts, beides mit farbig verschlungenen beliebigen Monogrammbuchstaben versehen.
9. Hundert Stück hochelegante Visitenkarten auf fein weißem Carton mit vollständigem Namen.
10. Eine hierzu passende äußerst geschmackvolle Visitenkartentasche in bestem Leder.
11. Eine prachtvolle Cigarrenspitze in echt Meerschaum mit Bernsteinbiß.
12. Ein feines echt neusilbernes Taschenfeuerzeug.

Jeder einzelne Gegenstand bildet schon ein passendes Geschenk. **Alle Gegenstände zusammen** werden **franco** (Verpackung wird **nicht** berechnet) für den äußerst billigen Preis von **nur 10 Mark** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages versendet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen vor. Preiscourante anderer Artikel gratis und franco.

H. Wolf, Berlin, SO.,
Naunyn-Straße 62.
Größtes Geschäft in Leder-, Kurz-, Bijouterie- und Spielwaaren.

NB. Jeden dieser 12 Gegenstände liefere einzeln à 1 Mk. unfrankirt

---

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in
Sydney 1879:

Malakoff,
Benedictiner Chartreuse,

von **Küas & Co. (Max Isar)** in Berlin,
Kronenstrasse 17.

Stroh!

Roggen-Richt-Stroh, Streu-Stroh auch Sommer-Stroh, Bett-Stroh, a Bund 50 Pf., zu haben in
der alten Posthalterei am Stadttheaterplatz.

Zur
Wäschestickerei

die **größte Auswahl von Schablonen** in jeder Art, **verschlungene Buchstaben,** jede Größe, bei
A. Schultz, Frauenstr. 44, Metall-Schablonenfab.

Ein elegantes Geschäftslocal,

möglichst groß, wird zu miethen gesucht für gleich oder später. Adressen unter **M. B.** in der Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3.

Tüchtige Verkäufer verlangt die pommersche Leinen- und Baumwoll-Waaren-Spinnerei und Weberei von **A. Jonas,** Schuhstr. 31.

Hauslehrerstellung

von Neujahr ab gesucht von einem Privatlehrer, für Gymnasialklassen vorbereitend. Vielfache Empfehlungen und die besten Zeugnisse langjährigen, erfolgreichen Wirkens stehen zur Seite. Offerten beliebe man an Herrn Rittergutsbesitzer Scheunemann auf Seehof bei Lubben, Regb. Cöslin, zu senden.

30000 Mk. werden zur 2. Stelle, schließend mit 125000 Mk., Taxe 192000 Mk, auf ein solid gebautes Haus in der Stadt gesucht. Adr. unter **H. S. 3** in der Exp d. Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9, niederzul.

1500 Thlr. auszuleihen. Genaue Adr. unter **A. 1** in der Exped d. Stett. Tagebl, Schulzenstr. 9, abzug.

7—800 Thlr. sind sofort pupill. sicher z. v. **Grabow,** Münzstr. 8, 3 Tr.

Bis Weihnachten auch Sonntags Nachm. geöffnet.

Richard Braun,

53—54, Breitestraße 53—54.

Permanente Ausstellung sämmtlicher Neuheiten in Kinder-Garderoben für Knaben u. Mädchen

(bis zur 16jährigen Größe).

Großartige Kollektion in Anzügen und Paletots für Knaben.

Reiches Sortiment in Paletots, Havelocks und Kostumes für Mädchen.

Größte Auswahl in Tragemänteln, Tragekleidchen, Jahreskleidchen, wattirte Mäntel, Jäckchen, eleganten Knaben-Hüten 2c.

Preise fest.

Auswahlsendungen nach außerhalb werden sofort franko effektuirt. Bestellungen nach Maaß im eigenen Atelier unter Garantie des Gutsitzens.

Bei Knaben-Anzügen größere Stoff-Abfälle gratis.

Für den Weihnachts-Verkauf

sind die Preise sämmtlicher Artikel unseres Lagers **ganz besonders für fertige Wäsche jeder Art außerordentlich ermäßigt**

und empfehlen wir schon jetzt **viele zu praktischen Geschenken geeignete Artikel zu außerordentlich billigen Preisen.**

Bestellungen auf fertige Wäsche erbitten wir möglichst frühzeitig.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Fabrik
von
August Heinemann,

FÜR LANDWIRTHSCHAFTLICHE LEISTUNGEN — STAATSMEDAILLE — EHRENPREIS VERLIEHEN BEI DER JAGDAUSSTELLUNG DES BERLINER JAGD CLUB „NIMROD" 1876. — STAATSMEDAILLE

5, Passage 5, Berlin, 6, Passage 6.

Garantirte Elfenbein-

Fächer, glatt a St. 10, 12, 15, 20, 21—30 Mk.
do. bemalt, 20, 24—36 M., geschnitzte 24, 27—300 M.
Kreuze, Medaillons a St. 4, 5, 6, 8, 9—21 M.

Neuheit! Rosenbroche,

sehr fein geschnitzt a St. 3, 5, 9, 10, 12, 15 M.
Kaiser-Schleifenbroche 1,50, 2 u. 3 M.
Portmon. u. **Notes** 4,50, 5, 6, 9, 10—20 M.
Cigarren - Etuis, Cigarretten - Etuis, Bürsten, Figuren, Spiegeln, Nippes, Feuerzeuge.

Schildpatt mit echt Goldeinlage:

Broche, Kreuze, Medaillon 4, 5, 6—12 M.
Notes, 9, 10, 12—20 M.
Cigaretten-Etuis 13,50—45 M.
Portemon. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18—36 M.
Cigarren-Etuis 14, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36—60 M.
Haareinsteckkämme 4, 5, 6, 7, 8—20 M.
Elfenfein-Monogr.-Knöpfe a Paar 3, 4, 5, 6—15 M.

Garantirt echte Meerschaum-

Cigarren-Spitzen, glatt u. geschn. in Etuis von 2 M. an.
Trockenraucher 5, 6, 8—12 M.
Echte Bernsteinspitzen 1,50, 2, 3, 5, 6—200 M.

Practische patentirte Pfeifen:

Kaiser-Pfeife, lang. Weichselrohr, braucht d. n. Construction nicht gereinigt zu werden, m. pat. **Doppelkopf** 6 M., kurze 1,50, 1,75 u. 3 M.
Jagdpfeife m. Holzkopf, innen Porzellan 3 u. 5 M., geschnitzte m. **dreifachem** Abguss 6 u. 7 M.

Hirschgeweih-Gegenstände.

Kronleuchter, 6 Lichte 60—75 M.
do. 9 Lichte 75—90 M., 12 Lichte 100—120 M.
Hängelampe 40—45 M.
Tischlampe 21—27 M.
Papierkorb 36—42 M.
Aschbecher 4, 5, 6 M.
Liqueursatz 14, 18, 30 M.
Gewehrhalter 18 u. 20 M.
Schreibzeuge 5, 6, 8, 9, 12, 15—27 M.
Schirmständer.

Von gelieferten Geweihen wird jede gewünschte Arbeit ausgeführt, sowie jede Reparatur.
Weihnachts-Bestellungen baldigst erbeten. **Illustrirter Preiscourant gratis.**

Mein reichhaltiges Lager feiner

Ober-Ungar- u. Tokayer Ausbrüche,
Ungar-, Roth- u. Oesterr. Weiss- u. Rothweine

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Ratibor. **Felix Przyszkowski,**
Ungarwein - Groß - Handlung.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. a Verlangen gratis.**

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Mocturtle-Soup, Erbsenpuree, Sauerkohl mit Pöckelkamm, Gänsebraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Speise, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Krebs-Suppe, Caviarbrödchen, Nierenschnitzel, Rosenkohl mit Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Moorenköpfe, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 25. November. Viertes und letztes Gastspiel des Herrn **Friedrich Haase. Der alte Magister.** Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix Magister Reisland: Herr Friedrich Haase a. G. **Ein feiner Diplomat** Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm Mejo. Chevalier von Clavigny: Herr Friedrich Haase als letzte Gastrolle.

Thalia-Theater.

Große außerordentl. Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten,
sowie
der **Neger-Sänger u. Tänzerinnen**
Sister Waterson.

Anfang 7½ Uhr — Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan
vom 15. Oktober ab.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U.	— M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U.	40 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U.	44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U.	55 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U.	47 M.	Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	11 U.	1 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U.	14 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U.	— M.	Mitt.
Damm	Personenzug	2 U.	1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U.	37 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U.	58 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U.	1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U.	30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U.	40 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U.	50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U.	50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U.	— M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U.	16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U.	25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U.	18 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U.	17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U.	32 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U.	51 M.	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U.	6 M.	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U.	51 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U.	13 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U.	10 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U.	27 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U.	57 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U.	47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U.	13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U.	28 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U.	45 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U.	23 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U.	41 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U.	45 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U.	40 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U.	15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U.	20 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U.	25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U.	2 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	5 U.	— M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U.	30 M.	Abd.